

## PRESSESTIMMEN

Rock- und Popmusik sind nach Ansicht des Präfekten der Vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, in der katholischen Liturgie unzulässig. Diese Musikformen versuchten eine Erlösung und Freiheit zu vermitteln, die zu den christlichen Vorstellungen im Widerspruch stünden.

...

. . . Musik sei heute zum „entscheidenden Vehikel einer Gegenreligion“ geworden und so zum Schauplatz der Scheidung der Geister. . . .

(Badische Neueste Nachrichten 19. November 1985)

. . . Musik für den Gottesdienst müsse dem christlichen Gottes- und Menschenbild und seinem Erlösungsglauben entsprechen; sie müsse aus einer „Synthese von Geist, Intuition und sinnhaftem Klang“ leben. Manche „dürren Katechismuslieder“ oder manche „in Kommissionen konstruierten modernen Gesänge“ entsprächen diesen Anforderungen nicht....

(Badische Neueste Nachrichten, 25. November 1985)

## „Sturm in wilder Wut?“

*Kardinal Ratzinger kritisiert Rock und Pop. Ein Kommentar von Diethard Zils*  
OP

Kardinal Ratzinger ist unter die (Kirchen-)Musikkritiker gegangen. Dem versammelten Sachverstand von rund 700 Teilnehmern des 8. Internationalen Kongresses für Kirchenmusik in Rom hielt er als Beispiele verfehlten kirchenmusikalischen Schaffens manche „dürren Katechismuslieder“ und manche „in Kommissionen konstruierten modernen Gesänge“ vor die Ohren. Ob er damit vielleicht unser „Gotteslob“ gemeint hat? Denn immerhin haben viele Kommissionen jahrelang am Einheitsgesangbuch gearbeitet und „dürre Katechismuslieder“ sind auch genug darin. Möglicherweise zielt unser Kardinal auf das Lied 639, dem die Kommission eine Radikalkur angedeihen ließ, der dann die dem Kardinal teure „Synthese von Geist, Intuition und sinnhaftem Klang“ zum Opfer gefallen sein könnte. Vielleicht vermißt er die altvertraute zweite Strophe: „Wohl tobet um die Mauern der Sturm in wilder Wut“, denn den hört er anderenorts toben, und zwar in der Rock- und Popmusik. Zwar würden Rock- und Popmusiker dem Kardinal in seiner Ablehnung der dürren Katechismuslieder durchaus zustimmen, aber seinen Segen können sie trotzdem nicht bekommen, denn sie suchen „eine Aufhebung der Schranken des Alltags und eine Illusion von Erlösung und Befreiung vom Ich in der wilden Ekstase des Lärms und der Masse.“

Mit dieser Äußerung kann der Kardinal aber nun unmöglich unsere mitteleuro-

päischen Verhältnisse in Auge und Ohr haben. Wer in unseren Kirchen, auch bei sogenannten Jugendgottesdiensten, Ekstase erleben will, auch nur leise Anklänge daran, wird wohl nirgends fündig werden. Und gar erst Ratzingers „wilde“ Ekstase? Vielleicht täte uns ein bißchen davon gut. Und „Massen“ ziehen unsere Gottesdienste ja schon lange nicht mehr an. Aber vielleicht meint der Kardinal die Katholikentage, die unser Zentralkomitee veranstaltet, oder gar die Papstmessen auf dem Petersplatz. Da soll es sogar tatsächlich zu „wilder Ekstase des Lärms und der Masse“ kommen.

Doch der Kardinal gräbt noch tiefer. Er warn., zweifellos zu Recht, vor einer „Gegenreligion“, die es versteht, Musik zu einem ihrer „entscheidenden Vehikel“ zu machen. Aber anstatt diese Götzenreligion zu beschreiben und zu analysieren und Wege zu ihrer Überwindung aufzuzeigen, stürzt er sich auf ihr Vehikel, die Musik, für ihn die Rock- und Popmusik.

Einen Kenner der Musikszene muß es schon stutzig machen, wie der Kardinal zwei so verschiedenartig und je in sich vielgestaltige Musikbereiche ineinandersetzt. Dabei muß ihm zwangsläufig entgegen, daß gerade die Rockmusik einen – vielleicht nicht ausreichenden – Versuch darstellt, der Götzenreligion von Geld und Konsum eine Gegenwelt entgegenzusetzen. Bei seiner Methode kann es Ratzinger nicht in den Sinn kommen zu fragen, ob hier nicht vielleicht das Jesuswort zutreffen könnte: „Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“ Da der Kurienkardinal auf Analyse verzichtet, kann er nun gegen die armen Rock- und Popmusiker schärfstes Geschütz auffahren: „Nicht aus ästhetischen Gründen, nicht aus restaurativer Verbohrtheit, nicht aus historischer Unbeweglichkeit, sondern vom Grund her muß daher Musik dieses

Typs aus der Kirche ausgeschlossen werden.“

Ob der Kardinal schon mal ganz am Boden war, nicht mal mehr fähig, aus der Tiefe zu Gott zu schreien, wie es der Sänger von Psalm 130 tut? Ob er dann froh war, sich von Händels Feuerwerksmusik wieder aufrichten zu lassen, getragen zu werden auf den Flügeln dieser Melodien, Rhythmen, Akkorde und sich von Händel ein Stück von Gottes Befreiung schenken zu lassen? Ob der Kardinal schon mal ein ganz klein wenig aus seiner deutschen Innerlichkeit herausgekommen ist, über sich selbst hinauswuchs, wenn er sich mitnehmen ließ vom „Jauchzet, frohlocket!“ des Chors in Johann Sebastians Weihnachtsoratorium, und ob er vielleicht auch schon mal ein ganz klein wenig ausgeflippt ist bei der BaBarie „Großer König“ im gleichen Werk? Vielleicht läßt Ratzinger sich mal vom Papst erzählen, was die polnischen Gläubigen in ihrem inbrünstigen Gesang Befreiung erfahren, wie sie da den Alltag des traurigen Jarozelski-Regimes übersteigen in immer ekstatischer werdenden Refrain: „Ojczyzna“ – „Mein Vaterland“. Vielleicht kann der Chef der römischen Glaubensbehörde dann verstehen, was junge Christen hierzulande erfahren möchten: Eine befreiende Kirche, die die „Gegenreligion“ von immer nur Konsum, Ware und Geld überwindet, und die ihre beglückende Befreiungserfahrung aussingt in Bach und Beat, Barock und Rock, und die keinen zurückweist, der es jungen und alten Christen heute ermöglicht, trotz aller Verlockungen der Götzenreligion, in der Kirche Gottes befreiende Liebe zu suchen und sich dabei auch von Rock- und Popmusikern helfen zu lassen. □

(Publik-Forum, 13. Dezember 1985)

Kardinal Ratzinger hat entschieden:  
Gott mag weder Pop noch Rock

## Kirche ohne Ekstase?

Der Präfekt der Vatikanischen Glaubenskongregation, unser Metternich in Rom, Kardinal Joseph Ratzinger hat vorgedacht: Pop- und Rockmusik, so übermittelte die *Katholische Nachrichtenagentur* die südlichen Denkrüchte, seien in der katholischen Liturgie unzulässig. Aha, dachte man nach, da dämmert es den Herren endlich, daß es mit ein paar verjazzten „Jugendgottesdiensten“ im Jahr nicht getan ist, daß da irgendwelche Jesus-Singers mit ihren katholischen camouflierten Heilsarmeesongs keinen Teenie mehr hinter seiner Stereobox hervorlocken. Und daß die Kirche, die ja, Faust II, den segnet, der ihr zu Diensten fährt (und sei's der Teufel selbst), der nutzlosen Chauffeurdienste des Sakro-Pops wohl überdrüssig geworden ist.

Doch nein: die Gründe für des Kardinals überraschende Einsichten sind ganz anderer Natur. Rock und Pop heißt es da, versuchten eine Erlösung und Freiheit zu vermitteln, die zu den christlichen Vorstellungen im Widerspruch stünden; sie suchten eine „Aufhebung des Alltags und eine Erlösung durch Befreiung vom Ich in der wilden Ekstase des Lärms und der Masse“. Sapperment! „Aufhebung des Alltags... Befreiung vom Ich... Ekstase“... Ihre Eminenz beschreiben doch nicht einen Papst-Gottesdienst unter freiem Himmel? Nein – das alles sei zu einem „entscheidenden Vehikel einer Gegenreligion geworden“.

Immerhin, und das ist der interessante Punkt der Argumentation, scheint der Kardinal zu ahnen, daß es mit der Rockmusik irgendwie etwas Religiöses hat, daß in einem Konzert von *Pink Floyd* oder *Dire Straits* am Ende vielleicht mehr transzendente Energie steckt als in einem Hochamt mit Kardinal Ratzinger. Betrüblich – sollte der Heilige Geist sich verfliegen haben?

Wahre Gottesdienstmusik, so fährt der Kardinal fort, müsse dem christlichen Gottes- und Menschenbild und seinem Erlösungsglauben entsprechen. Also doch: Erlösung! Also doch Ekstase? Ja, wer würde das bezweifeln: daß die Religiosität des Menschen, von Neuguinea bis Oregon, von

der ältesten Naturreligion bis zur allerneuesten Sekte, eine andere Sprache fordert als eine Aufsichtsratssitzung bei Mannesmann oder eine Tagung der deutschen Bischofskonferenz?

Wo sonst als in der Ekstase, im Außer-sich-sein, in der Entrückung, Verzückung – und die goldene Sammlung der Heiligenlegenden, bietet jede Menge Synonyme – passiert Göttliches mit dem Menschen, „findet“ er, in seinem Wunsch nach Erlösung, „zu Gott“? „Als der Tag für das Pfingstfest gekommen war, waren sie gerade alle beisammen am gleichen Ort. Da erhob sich plötzlich vom Himmel her ein Brausen wie von einem Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie weilten. Es erschienen ihnen Zungen wie Feuer, die sich verteilten und einzeln herabsenkten auf einen jeden von ihnen, und alle wurden erfüllt vom Heiligen Geist und fingen an, in anderen Zungen zu reden, so wie ihnen der Geist zu sprechen verlieh.“ Eine Reportage vom Live-Aid-Konzert im Sommer dieses Jahres? Nein, Apostelgeschichte 2,1-4. Man lese nur nach in den Chroniken des Mittelalters, wie es war, als die Wanderprediger auftraten, Vinzenz Ferrer oder Olivier Maillard: Da wurde geschrien und geweint, gezeißelt und gevögelt, da waren Exzeß und Ekstase nah beieinander, da war Woodstock nicht weit.

Ja, Herr Kardinal, die Kirche ist alt geworden. Da kann sie nicht mehr mittun, und das bißchen *Jesus-loves-you-Rouge* bringt's auch nicht mehr. Doch bevor man zu den gregorianischen Chorälen zurückkehrt, sei noch etwas anderes empfohlen, die (leider protestantische) Catharina von Greiffenberg zum Beispiel: „Auf das Blut aus Jesu Nasen und Angesicht . . . : O Herz-Bekehrungs-Saft, du Saft, der voller Lieb,/Dich mir aus Nas und Mund zu küß- und trinken gib,/In dem das Leben selbst der Lieb und Gottheit lebet,/Spring her in Herz und Mund, Blut! Englisch Himmelreich!/In dem der Göttlichkeit all ihre Wollust schwebet,/Ergötz mich, ob ich schon vor Freuden sterbe gleich.“ – Und das mit der Musik der *Einstürzenden Neubauten* oder der *Kastrierten Philosophen*! Ich bin sicher, da fände die Taube Gottes zurück, und *Bhagwan* und *Prince* wären wieder das, was sie eigentlich sind: Schlappe Oldies nämlich.

Benedikt Erenz

(Die Zeit, 29. November 1985)